

Stene Raffinade
10. Candis weiß
3 89,00 Nr. 15

53, per Mat.
ver Frühl.
Jan.-Febr. 22.
74,00 53, per
ritus loco Nr.
53, per Mat.

disp. 46,50 B.
Nr. —, —, —, —
108, short disp.
April 25/2, per
29, per Febr.

Jan. 10,000 B.
en angekommen,
von 25. —
titen 26/2, —
—, —, —, —
17,000 Ballen,
ingent 4000 B.

ung
Kirchen-
de
Hilfkrath

br. c., Abends
au Ww. F. 10.
et pro 1877.
3. Was.
Hindernad.

ann ne
nn ne Vogel
Schlang.

ig Neues,
ebver es sag

ann net?
ann krieg es

ig, wenn mer
omenad es e

wat vor ent?
h net sage.

oll e Seuge-
faes! Watt

ech noch net.
domt aan?
meh jet en.

Boologische

Doo domm
on dat ene

mer et maake.

erte
lend; mit
Mandob-
n, Castag-
n, Harfen-

en
spielend,
enfländer,
Photogra-
age, Hand-
schwerer,
en-Cluis,
eitsische,
ortemon-
alles mit
Neueste

ern.
ante ver-
ieht, er-

HS
- Bonbons,
ernad, reis-
ohlthend,
achteln a
leht ver-

ckers

11. 33

11. Februar (Mittwoch)

1877

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Auer** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. A. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Tage
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Einladung der Betheiligten

zur Quartalversammlung auf Donnerstag, den
15. Febr., 4 Uhr Nachmittag, im bekannten Lokale.

Tages-Ordnung:

1. Budget der Redaktion.
2. Gewinnausszahlung.
3. Geschäftliche Mittheilungen.

Neuß, den 10. Febr. 1877.

Der Vorstand.

Antliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: In
Folge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Essen
getroffenen Wahl den früheren Bürgermeister Ernst Linde-
mann daselbst als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Essen
auf die geistliche Amtsdauer von sechs Jahren; sowie den
seit hergebrachten unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Dorp im
Kreise Solingen, Reinhard Kirchner, in Folge der von der
Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wiederwahl, in
gleicher Eigenschaft für eine fernere sechsjährige Amtsdauer,
und den Rentner Hermann Graß zu Weeg, in Folge der von
der Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl, als un-
besoldeten Beigeordneten der Stadt Dorp für die geistliche
Amtsdauer zu bestätigen.

Patente: Dem Fabrikanten Heinrich Jart zu Flensburg
auf eine Befestigungsart von Breannan auf dem Delbehälter
der Lampen, und den Herren Kleins & Co. in Hamburg
auf ein Schloß.

Deutschland.

8 Berlin, 10. Februar. Im Abgeordnetenhaus
nahmen die Verhandlungen heute einen überaus ruhigen Ver-
lauf. Bei dem Kapitel der Strafanstaltsverwaltung führten
die Abg. Eberth und Dr. Röderath aus, daß wir von der
Lösung der Frage wegen Verringerung der Gefangenen noch
sehr weit entfernt seien. Jener glaubte, daß hier nur eine
Verringerung des Gefängniswesens helfen könne, während dieser
sich einen Erfolg allein von der Einwirkung der Schule und
Religion versprechen konnte. Deshalb sei gerade hier der
Kulturkampf am wenigsten am Platze, und sollte darauf ge-
halten werden, daß katholische Strafgefangene Religions-Unt-
erricht von Geistlichen derselben Bunge und derselben Con-

fession, auf keinen Fall aber von Altkatholiken erhielten. —
Zwei Anträge auf Gleichstellung des Gehaltes der Lehrer an
den Strafanstalten mit dem der Inspektoren und auf Prü-
fung des Verfahrens bei vorläufiger Entlassung der zu län-
gerer Zuchthaus- und Gefängnisstrafe verurtheilten Civilper-
sonen wurden der Budget- bez. Justizcommission überwiesen. —
Weiterhin wies Febr. v. Schorlemer-Mast darauf hin, daß in
Weisfallen Hospitäler beständen, in denen Kranke von darm-
berzigen Schwestern gepflegt würden, und deren Unterhal-
tung durch freiwillige Beiträge erfolge. Namentlich sei den-
selben bisher die Einsammlung der erforderlichen Naturalien
gestattet gewesen. Neuerdings habe jedoch der Ober-Präsident
verfügt, daß die Gemeinden in Zukunft für den Unterhalt
solcher Krankenhäuser zu sorgen hätten. Auf eine hieran
geknüpfte Anfrage erwidert der Minister des Innern, daß er
allerdings eine Anordnung wegen Regelung des Collectenwe-
sens getroffen habe, daß dieses aber, soweit es sich um wohl-
thätige Zwecke handle, nicht beschränkt werden solle. Es werde
daher auch von seiner Seite Alles geschehen, um einer sol-
chen Auffassung und Anwendung seiner Verfügung entgegen-
zutreten. — Dann folgte die Beratung über den Etat der
Eisenbahn-Verwaltung. Abg. Hammacher konnte die vorigen
Anschauungen seiner Kollegen Röderth und Berger über die
Lage der Industrie nicht theilen und stellte fest, daß der ruf-
fische Verkehr, der einen großen Einfluß auf das Schicksal
unseres Eisenbahnwesens übe, seit längerer Zeit gelähmt sei.
Andererseits mußte der Redner eine wesentliche Verringerung
des Gesamt-Ausgabe-Etats anerkennen, welche allerdings
nur durch Beamten-Reduction und Erhöhung des Gütertarifs
bewirkt werden können. Er stellte deshalb den Antrag,
letztere in vollem Umfange auszuführen und die besaffigen den
Privatbahnen ertheilte Ermächtigung zurückzuziehen.
Handelsminister Weydemeyer versicherte, daß der Etat sehr vor-
sichtig aufgestellt sei und weder ein Wiederaufleben des Ver-
kehrs noch das Arbeiten mit einem Deficit beweise. Man
sei überall bestrebt gewesen, die Ausgaben zu ermäßigen. Die
Herabsetzung des Tarifs hielt der Minister bei dem gegen-
wärtigen geringen Verkehr für bedenklich; auch wolle er
nicht zugeben, daß die Tarifserhöhung für die westlichen Pro-
vinzen besonders nachtheilig gewesen sei. Er beklage gleich-
falls die augenblickliche Lage in jenen Gegenden und erachte
es für eine seiner hervorragendsten Aufgaben, diese Calamität
zu lindern. Aber gerade deshalb warne er vor der Annahme
des Hammacher'schen Antrages, zumal Verhandlungen über
eine Aenderung der Tarifordnung schwebten. Trotzdem un-
terstützte Abg. v. Wedell-Wiedel seinen Antrag mit dem
Wunsche, daß das Reichseisenbahnamt der mit der Prüfung
des Antrages zu betrauten Commission das nöthige Ma-

terial überlassen möge, um beurtheilen zu können, in wie
weit die Materialpreise und Arbeitslöhne gesunken seien.
Abg. Richter konnte den Antrag nur so verstehen, daß damit
ein gewisser Einfluß auf die am Montag beginnenden Con-
ferenz-Verhandlungen geübt werden solle. In diesen Ver-
handlungen erklärte Redner übrigens den thatsächlichen Be-
weis, daß Reformen im deutschen Eisenbahnwesen heute noch
auf anderer Grundlage, als auf der Verwirklichung des
Reichseisenbahn-Proiectes möglich seien. Aus den vielen Ver-
handlungen ist nur noch die Versicherung des Ministers her-
vorzuheben, daß die betheiligten Instanzen noch heute dami-
beschäftigt seien, das Reichseisenbahn-Proiect zur Ausführung
zu bringen. — Der Antrag wurde an die Budget-Commission
verwiesen.

Das Herrenhaus genehmigte heute das Gesetz, be-
treffend die Deckung der Kosten für die anderweitige Rege-
lung der Grundsteuer in den neuen Landestheilen und den
mit Hamburg abgeschlossenen Vertrag über die Grenzregu-
lierung bezüglich eines zwischen der Bleichen- und Jägerstraße
in Hamburg belegenen Terrains, erklärte den Reichsgerichts-
bericht über die Ausführung des Consolidationsgesetzes für
erledigt, überwies den Gesetz-Entwurf betr. die Auflösung
des Lehnverbandes in der Provinz Sachsen an eine beson-
dere Commission, beauftragte eine Commission der hiesigen
Stadtverordneten-Versammlung wegen Abänderung der rheinischen
Städteordnung durch Uebergang zur Tagesordnung, ertheilte
fodann dem Gesetz-Entwurf, betr. die Amortisation von Ac-
tien und auf Inhaber lautenden Schuldverschreibungen der
Actien-Gesellschaften in der Provinz Schleswig-Holstein seine
Zustimmung und beschloß sich schließlich mit der Be-
ratung von Petitionen.

Berlin, 12. Febr. Bismarck äußerte sich bei dem am
9. d. s. stattgehabten parlamentarischen Diner nur sehr reserv-
irt über die auswärtige Politik; er meinte, daß Rußland
kriegsgerüst vorgehen werde mit oder ohne Altkatholiken, das-
selbe jedoch auf materielle Unterstützung Deutschlands nicht zu
rechnen habe. Er bezeichnete den gestürzten Midhat Pascha
als einen Mann, welcher durch Tüchtigkeit und Genialität
unter den türkischen Staatsmännern hervorrage. Sein Sturz
sei wahrscheinlich auf persönliche Berührung mit dem Sul-
tan zurückzuführen, jedoch sei es auch möglich, daß ausländi-
sche Einflüsse dabei thätig gewesen seien. Welche Resultate
der Sturz Midhat Paschas für Krieg oder Frieden haben
werde, lasse sich zur Zeit noch nicht beurtheilen.

Die „Schlef. Volksztg.“ veröffentlicht folgende Ver-
fügung des königlichen Gerichtshofes für kirch-
liche Angelegenheiten:
„Berlin, den 17. Januar 1877. Königlich-erhöchster

Nach Jahren.

Criminalgeschichtedruck v. D. S. Temme.

(Fortsetzung.)

17) „Gehen wir auf Specieles ein“ sagte Herr van Roelof.
„Die Französin sollte auf der Stelle fortgeschickt werden. Sie
werden der Meinung sein, auf Verlangen des Fräuleins?“
„Dem war nicht so?“
„Das Gegenstück war der Fall. Das Fräulein wollte
fort, auch auf der Stelle, da blieb dem armen Baron Em-
merich zwischen dem Feuer, oder vielmehr zwischen den Röhren
der beiden Hyänen nichts übrig, als dem Fräulein Aner-
bietungen zu machen; es waren annehmbare Compensationen,
das Fräulein nahm sie an. Am andern Morgen war die
Baronin tot, und der Verbindung des Fräuleins Haller mit
dem Baron Willingen stand nichts mehr im Wege, der legi-
timen Verbindung, wie man zu sagen pflegt.“
„Es läge also,“ mußte ich fragen, „danach ein Mütter-
mord vor?“
„Ich war nicht dabei, mein Herr, ich hatte schon einmal
die Ehre, es Ihnen zu sagen. Es war wohl Niemand da-
bei; den Baron Emmerich sah man den Abend nicht mehr,
am andern Morgen war er ganz verschwunden. Das Einzige,
was ich aus eigenem Wissen bezeugen kann, ist, daß der theure
Baron schon seit Jahren mit Gift versehen gewesen war und
damit umzugehen verstand. Wir waren Freunde, mein Herr,
seit vielen Jahren, in fernen Ländern. Ich hatte ihn von
manchen leichtsinnigen Streichen zurückgehalten.“
„Und warum nicht von diesem Verbrechen, mein Herr?“
„Mein Herr, ich beehre mich noch einmal, Ihnen zu be-
merken, daß ich kein Zeuge eines Verbrechens war.“
Aber ein Gefäß! Ich wehte mich auf der Zunge, indem
ich an die heimliche Anwesenheit dieses Menschen zur Zeit
des Verbrechens auf Schloß Hohenburg denken mußte. Ich
unterdrückte die Worte für eine Frage.
„Gätten Sie die Güte, mir auch zu sagen, was Sie mit
dem Fräulein auf dem Felsen am Fluße verhandelt?“
„Nehmen Sie an, ich hätte sie von dem Verbrechen ab-
gemahnt.“
„Sie mußte Ihnen also Eröffnungen über das Verbrechen
gemacht haben?“
„Mein Freund, der Baron Emmerich, könnte sie mir ge-
macht haben.“
„Du weichelst ab?“
„Nehmen Sie an, um eben das Fräulein zu ermahnen,
um sie zu bitten, daß sie von ihrem Verbrechen abstehe.“
„Mein Herr —“

„Plait-il?“
Ich hatte plötzlich abgebrochen. Er hatte offenbar die
Absicht, mich irre zu führen. Ich hatte ihm das vorhalten
wollen; ich sah jetzt genug ein, daß ich ihm dadurch einen
Triumph bereiten würde. Ich schwieg auch auf seine Frage.
Einige Augenblicke gingen wir schweigend neben einander,
dann begann er wieder zu sprechen, und er entwickelte seine
volle Frivolität. Ich konnte ihm nicht wehren; ich hatte auch
bald keine Lust dazu.
„Sie sind ein alter Inquirent, mein Herr,“ hob er an.
„Inquirenten pflegen ihr Versehen damit zu beginnen, daß
sie das Vorleben der Inquisiten erforschen, die vitas ante
acta feststellen, wie es ja wohl in der Geschäftssprache heißt.
Ihr Blick fragt mich, woher ich das weiß. Inquirent war
ich nie; Sie werden mir das glauben. Ob aber Inquisit?
Nehmen Sie es mir mittheilen an, auch das. Was haben Sie
nun feinerzeit über das Vorleben Ihrer damaligen drei In-
quisiten ermittelt? Denn die tugendhafte Madame Bernard
verhörten Sie ja wohl hierzu.“ Sie würden es heute un-
zweifelhaft, wenn Sie noch Inquirent wären, und in diesem
Falle wäre ich unzweifelhaft der Vierte. Und in der That,
ich kann Ihnen mit dem Vorleben von uns allen hier dienen.
Haben Sie also die Güte, mir zuzuhören.“
Mein Blick hatte gar nicht nach ihm hingesehen. Ich
hörte ihm dennoch mit Aufmerksamkeit zu.
„Wir Vier waren weit in der Welt umhergestreut; das
konnte man Ihnen auf der Hohenburg sagen. Wir fanden
uns zusammen; wir kamen auseinander; wir kamen wieder
zusammen, denn wir gehörten zusammen. Wir waren Aben-
teurer, alle Vier, der Eine aus reinem Vergnügen, der An-
dere aus bitterer Noth, der Dritte und Vierte durch Däunen
des Schicksals; die Veranlassungen wechselten auch zuweilen,
wie das im Leben so geht.“
In welcher Weise wir Abenteuer suchten und fanden —
es wechselte gleichfalls, nach Lust, nach Noth, nach Zufall, je
nachdem wir zusammen oder getrennt waren. Wir waren oft
getrennt, auf kürzere oder längere Zeit, durch weite Fernen,
durch feste Mauern, das Leben bringt Vieles mit sich.
Wie der theure Baron und ich uns fanden — es kommt nicht
darauf an; Sie werden kaum begierig sein, es zu erfahren.
Aber wie der Baron und das edle Fräulein Haller sich fan-
den, sich liebten? Oder aber wie der Baron die tugendhafte
Madame Bernard fand und auch liebte? Sie auch ihn?
Die Dame liebt nur sich und vielleicht jetzt auch ihr Kind.
Von welcher der beiden Damen also zuerst? Die Französin
hatte der theure Baron Emmerich zuerst gefunden. Sprechen
wir demnach zunächst von dem Fräulein.
Er war einmal in großer Noth, der Herr Baron Willingen,

in doppelter Noth; er hatte kein Geld mehr und wurde ver-
folgt, weil er falsch gespielt hatte. Er konnte nicht flüchten!
er wurde nach dem Befehle des Landes, in dem er war, ge-
hängt, wenn er ergriffen wurde. Er kannte nur ein Ayl.
Er hatte in besseren Tagen in dem Hause einer angesehenen
aristokratischen Familie sich Eingang zu erhalten gewußt. In
dem Hause hatte er das Fräulein kennen gelernt. Sie war
Erzieherin dort. Er war ein schöner Mann, deutscher Ba-
ron, galt für reich, in der Familie als Tugendheld. Die arme
Erzieherin war dankbar für seine Aufmerksamkeit. Die Dank-
barkeit, mein Herr, ist eine breite Straße zu der Liebe.
Eine fast so breite Straße ist das Bewußtsein, geliebt zu
werden, für die Gegenliebe. Der Baron Emmerich und Fräu-
lein Helene Haller wurden ein Liebespaar; sie mit ihrem
vollen, offenen, reinen Herzen; er mit mancher Reserve eines
Herzens, das nicht rein, desto mehr voll Nichtswürdigkeit
war und mithin nicht offen sein durfte.

In seiner doppelten Noth suchte er Zuflucht, geheime Zu-
flucht bei dem Fräulein. Die Edle gewährte sie ihm, auf
die Gefahr hin, ihren Ruf, ihre Stellung, ihre Ehre zu ver-
lieren. Sie verbergte ihn, bis Freunde und Genossen ihn
wieder mit Geld versehen konnten und dann auch von seiner
Verfolgung nicht weiter die Rede war. Geld vernag Alles,
mein Herr, auch bei der Polizei, auch bei der Justiz.

Zu den Freunden und Gönnern des Barons gehörte auch
ich. Der Vortreffliche war mir später in eigenthümlicher
Weise dankbar. Aber er hat jetzt seinen Sohn dafür!

Aber ich fahre fort.
Gebeffert war Emmerich Willingen weder durch die dop-
pelte Noth, in der er sich befunden hatte, noch durch die
Großmuth seiner Freunde, noch auch durch die Liebe des
Fräulein Haller. Die Liebe soll bessern, veredeln, sagt man.
Bah! Es gibt Menschen, die nichts mehr bessern kann.
Der Herr Baron Emmerich begann sein altes Leben von
Neuem, spielte wieder falsch, hatte seine Gelage mit frechen
Gefellen und verworfenen Weibern, kam wieder in Conflict
mit Polizei und Justiz, wurde noch einmal von dem Fräu-
lein verborgen und gerettet, mußte nun den Schauplatz sei-
ner damaligen Heldenthaten verlassen, hatte dabei einen klei-
nen Mord verübt und ging mit zwei jungen Damen auf
einmal durch. Mit ihnen kam er in dem Schlosse seiner
Väter an, bei seiner Mutter, die dann nach einiger Zeit ver-
giftet wurde.

Das ist das Vorleben des Barons Emmerich, des Fräu-
leins Haller, der Madame Bernard, von der Sie wohl wer-
den errathen haben, daß sie die zweite der beiden Damen
war, mit denen er durchging; es ist zum Theil auch mein
eigenes Vorleben, was Ihnen klar werden wird, wenn ich

für kirchliche Angelegenheiten. In der bei uns schwebenden Sache, betreffend die Berufung des Kaplans Neumann zu Rottwisch, fordern wir Ew. Hochwürden hiermit auf, in Befolgung des bereits in unserer Verfügung vom 1. Mai d. J. in Bezug genommenen § 14 des Gesetzes vom 12. Mai 1873 betreffend die kirchliche Disziplinargewalt (Gesetzsammlung S. 198) binnen vierzehn Tagen bei Vermeidung einer Geldstrafe von der Vollstreckung der mit der Berufung angeordneten Suspension ab ordinis und Entfernung des Neumann aus seinem bisherigen Amte Abstand zu nehmen und dieselbe, insoweit sie erfolgt ist, rückgängig zu machen, namentlich das vereinbarte Dienstverhältnis bis zur endgültigen Entscheidung dem Neumann vollständig zu gewähren. Einer Anzeige, daß dieser Aufforderung von Ihnen entsprochen ist, sehen wir spätestens mit Ablauf der gestellten Frist entgegen. Heinemann. — An den Pfarrer Herrn Jaros, Hochwürden zu Rottwisch. — Nummer 249 R.

Der angezogene § 14 bestimmt, daß „durch Einlegung der Berufung die Vollstreckung der angeordneten Entscheidung aufgehoben“ werden soll, außer wenn der Gerichtshof „die vorläufige Vollstreckung gestattet“. Indem der Pfarrer aufgefordert wird, eine auf Grund bischöflicher Anordnung von ihm vollzogene Maßregel selbstständig rückgängig zu machen, eine Maßregel, die kirchenrechtlich nur auf Grund bischöflicher Competenz verhängt und wieder aufgehoben werden kann, stehen wir offenbar vor der Thatfache, daß der hohe Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten nicht an das Gesetz vom 20. Mai 1874 gedacht hat, welches die Annahme bischöflicher Rechte unter schwerer Strafe, selbstverständlich auch einem Pfarrer, verbietet!

Das „Frankfurter Journal“ veröffentlicht folgende Zuschrift, die es von Herrn Domcapitular Dr. Haffner aus Mainz erhalten hat:

„In Nr. 35 Ihres Blattes wird unter dem Datum: „Sulda, 2. Februar“ berichtet: „Wie wir aus guter Quelle erfahren, circulirt gegenwärtig unter den Bischöfen, bezogen Domcapiteln der sämtlichen preussischen Diöcesen, sowie der Bischöfe Mainz, Freiburg und Osnabrück ein päpstlicher Erlaß bezüglich einer im Interesse der Kirche für notwendig befundenen Correction des passiven Widerstandes gegen die Raigelese. Es betrifft dieselbe angeblich einige Paragraphen über die kirchliche Disziplinargewalt, sowie über die Vornahme von Amtshandlungen in erledigten Pfarren. Ursprünglicher Adressat war, wie wir weiter hören, der Bischof von Mainz.“ Da diese Mitteilung ausdrücklich auf Mainz Bezug nimmt, so beehre ich mich im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Bischofs und im Namen des Domcapitels dahier zu constatiren, daß bis heute ein derartiger päpstlicher Erlaß nicht eingelaufen ist, und daß überhaupt keine Thatfache vorliegt, aus welcher sich „eine im Interesse der Kirche für notwendig befundene Correction des passiven Widerstandes gegen die Raigelese“ ergeben lassen könnte.“

Wie vorauszuweisen war, hatte der Geistliche Dr. Rantetti, Chefredacteur des „Kur. Post“, welcher sich wegen verweigerten Zeugnisses in Haft befindet, bei dem Appellationsgericht in Hofen, und zwar am 2. d. M., eine Beschwerde eingebracht, weil das Kreisgericht, anstatt seiner Eingabe zu entsprechen, ihn mit seinen Anträgen an den Oberpostdirector in Bromberg verwiesen hatte, auf dessen Requisition hin er als Zeuge in einer Untersuchungssache vernommen worden sei. Das Appellationsgericht hat die Beschwerde des Herrn Dr. Rantetti durch Bescheid vom 5. d. M. als unbegründet zurückgewiesen. Wahrscheinlich wird sich Herr Dr. Rantetti jetzt an das Obertribunal wenden.

Aus Grefeld, 7. Febr., wird der „Germ.“ geschrieben: „Ich bin in der Lage, Ihnen einen interessanten Beitrag zur katholischen Glaubens- und Gewissensfreiheit zu liefern, der gewiß geeignet sein dürfte, die Augen des Abgeordnetenhauses auf sich zu ziehen, zugleich aber auch zeigt, was man von Seiten der Protestanten unter Simultanschulen versteht. Wir haben hierorts eine sogenannte patriotische höhere Mädterschule unter Leitung des früheren protestantischen Predigantschreibers Dr. Buchner. Diese Mädterschule war bis zur culturgesetzlichen Aufhebung der hiesigen von Nonnen geleiteten katholischen Mädterschule eine lediglich protestantische Schule. Mit Aufhebung jener katholischen ward sie zu einer Simultanschule erklärt, und es fanden sich wirklich viele kathol. Eltern, die auf diese Erklärung ein Gewicht legten, so daß die Simultanschule von mehr als 100 kathol. Kindern besucht wird. Nun folgt das Unglaubliche. Die katholischen Kinder an dieser Simultantenschule sind verpflichtet, dem täglichen evangelischen Schulgottesdienst, welchen der hiesige evangelische Prediger Schütz jeden Morgen abhält und der in Gebet, Gesang und Predigt besteht, anzuwohnen. Eine Anzahl katholischer Eltern wandte sich, die Befreiung ihrer Kinder von diesem evangelischen Schulgottesdienst nachsuchend, an das Curatorium der Schule, dessen Vorsitzender der hiesige Oberbürgermeister Ross ist; aber man würdigte sie nicht einmal einer Antwort. Nach langem, vergeblichen Warten wandten sich die Eltern an die königliche Regierung

nach die Ehre gehabt haben werde, Ihnen zu sagen, daß Madame Bernard meine Geliebte gewesen war, die er mir gestohlen hatte und die er dann sammt dem edlen Fräulein entführte, oder um mich richtig auszubilden, die ihn sammt dem Fräulein entführte.

Doch das ist eine ganz absonderliche Geschichte, und von ihr ein andrer Mal.

Gute Nacht, mein Herr!

Wir standen vor der Thür des Gasthofes, in dem ich logirte. Auch er hatte dort sein Quartier.

„Ah, wir wohnen zusammen“, sagte er noch. „Ich werde morgen das Vergnügen haben, Sie wieder zu sehen.“

Damit ging er in das Haus. Ich folgte ihm.

Der Kopf war mir wirr; der Mensch hatte ihn mir verweigert. Aufklärung konnte ich nur von der Frau Walter erhalten. Aber hatte sie den guten Willen, oder in ihrer Stellung zu dem Baron und dessen Gattin den Muth, mir die Wahrheit zu sagen?

Fortf. folgt.

zu Düsseldorf, aber auch von dort aus ist ihre Vorstellung unbeantwortet geblieben. Ist das nicht unglaublich? Welches Betergeschehniß würde sich in der ganzen conservativen, fortschrittlichen und besonders national-liberalen Presse erheben, wenn in gleicher Weise an einer Simultanschule die protestantischen Kinder verächtet würden, dem katholischen Gottesdienste, etwa der h. Messe täglich beizuwohnen? Es ist wirklich hohe Zeit, daß ein solcher schreiender Mißstand, ein solcher Scandal endlich beseitigt wird. Deshalb rufen wir den katholischen Eltern zu: Bedenkt eure Pflichten gegen eure Kinder. Den mitverantwortlichen geistlichen Führern des katholischen Volkes aber rufen wir in Bezug auf die hiesige Schul- und Erziehungsfrage überhaupt zu: Videant consules, ne quid detrimenti capiat respublica. (Sie mögen zu sehen, daß daraus kein Schaden entsteht.)

Mainz, 7. Febr. Ein Seitenstück zur Amberger Affaire bildet das Verfahren gegen die „Starkenburger Provinzial-Zeitung“. Samstag wurde dieselbe mit einer Hausungsbuch bestraft, durch welche der Verfasser zweier Beiträgen ermittelt werden sollte. Die Erklärung des Redacteurs, er sei selbst der Verfasser, genügt nicht; man fand richtig das gerichthene Manuscript, dessen Handschrift der Verleger des Blattes als die des Redacteurs anerkannte. Nichts desto weniger wurden noch ein Sehergehilfe und zwei Seherlehrlinge vernommen! Am Schluß war die Commission des großherz. Landgerichtes Groß-Ulmstadt, welcher auch noch zwei Mitglieder des großh. Obergerichtes zu Dieburg assistirten, genau so weit, wie am Anfang.

Österreich-Ungarn.

Wien, 12. Febr. Laut Privatbesche der Frankfurter Zeitung hat Seney die Bildung eines Kabinetts definitiv abgelehnt. Witto, Gyicz und Szalay, die gestern Abend hier eingetroffen sind, werden gleichfalls ablehnen. Ein Juridicus auf Tisza ist wahrscheinlich. Die Belgrader Friedensverhandlungen schreiten fort. Serbien geht die türkischen Forderungen zu, verlangt jedoch territoriale Abzessionen.

England.

— Einer Schilderung des „Observatore Romano“ über die Fortschritte des Katholicismus in England entnehmen wir folgende erfreuliche Einzelheiten: „Die Conversionen“, heißt es dort, „nehmen jetzt vorzugsweise unter den arbeitenden Classen zu. In den großen Städten fehlt es an Geistlichen für den Unterricht der Neophyten. Ueberall entstehen neue religiöse Stiftungen und Klöster. Die Eiferer (Katholiken) errichten ein großes Kloster auf der Halbinsel von Suffry, es ist dies das erste dieses Ordens nach dem Maritimum seiner Angehörigen unter Heinrich VIII. Die Carmeliter von Valognes in der Normandie sind im Begriff, ein Ordenshaus in Epsom zu gründen und die von Paris werden demnächst ein zweites in Wymondley eröffnen. Die Tochter des Herzogs von Norfolk wird demnächst das von ihrer erlauchten Mutter begründete Haus eröffnen; Letztere hat bereits die vierte der fünf Kirchen vollendet, deren Erbauung sie zu Ehren der fünf Wunden Christi gelobt hat. In der Nähe von Birmingham werden sich die deutschen Benedictiner und in Walmer bei Dover die ebenfalls aus Deutschland vertriebenen Schweizer von der Heimsuchung Maria ansiedeln. Die Damen vom heil. Herzen Jesu errichten ein neues Haus in Home bei Brighton. Auch die Jesuiten sind im Begriff, ihr Institut zu erweitern.“

Rußland.

— Die „B. C.“ bringt aus Rikhenow folgende russische Nachricht: Weitere drei Armeecorps sollen mobil gemacht und nach Mesopotamien beordert werden. Es besteht die Absicht, den Krieg mit großen Kräften zu führen, an mehreren Punkten in die Bulgarei einzudringen, um die türkische Kraft zu zersplittern. Bei acht Armeecorps mit 16 Regimentern leichter und 6 Regimentern schwerer Cavallerie und 435 Geschützen könne man eine Cernierung von Kischinew, Bama, Sibiria und Schumla wagen. Die Reserven seien zusammengezogen, die Localtruppen hätten den Befehl bekommen, sich marschbereit zu halten. Letztere dürften die Stärke von 30.000 Mann erreichen. Längst bereit gehaltene zerlegbare Kanonenboote seien bei der Armee eingetroffen, die auf der Donau vermandt werden sollen, um der türkischen Donauflotte ebenbürtig zu sein. Der „R. B.“ schreibt man aus Südrussland, daß die Kriegsvorbereitungen überall mit Eifer fortgesetzt werden, und die Mobilisirung auf immer weitere Kreise ausgedehnt wird. Selbst aus dem Militärbezirk Orenburg, am Fuß des Ural, befinden sich bereits Truppendivisionen im Süden.

Serbien.

Wie der „Politischen Correspondenz“ aus Belgrad gemeldet wird, haben bis jetzt drei Konferenzen zwischen dem Ministerpräsidenten Nikits und dem Vertreter der Pforte, Bertow, stattgefunden. In denselben sei über folgende Punkte der seitens der Pforte für die Verhandlungen aufgestellten Grundlagen: Die Salutarität der türkischen Flagge, die Erhaltung der serbischen Besitzungen gemäß dem Ferman von 1867, die Verpflichtung der serbischen Regierung, die Bildung bewaffneter Banden auf serbischem Gebiete und deren Uebertritt auf türkisches Gebiet zu verhindern, volle Einigung erzielt worden. In Bezug auf die übrigen Punkte habe Bertow weitere Instructionen von seiner Regierung erhalten, welche voraussichtlich heute oder morgen eintreffen würden. Nach der Feststellung der Präliminarien dürfte Philipp Nikits sich mit zwei Secretären zu den definitiven Friedensverhandlungen nach Constantinopel begeben.

Amerika.

Washington, 10. Febr. In der heute Nachmittag statt gehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Senats und des Repräsentantenhauses wurde die von der Commission zur Entscheidung der Präsidentschaftswahl getroffene Entscheidung über die Wahlmännerwahl in Florida vorgelegt. Gegen dieselbe Entscheidung wurden von 6 Mitgliedern des Senats und 12

Mitgliedern des Repräsentantenhauses schriftl. Einwendungen erhoben. Der Senat ertheilte dem Beschlusse der Commission indeß alsbald seine Zustimmung. Das Repräsentantenhaus vertrat sich, ohne zu einer Entscheidung zu kommen, bis nächsten Montag.

Der Majoritäts-Bericht der Commission des Repräsentantenhauses zur Untersuchung der Wahlen in Louisiana constatirt, die demokratischen Wahlmänner seien legal gewählt und die Entscheidung des Control-Comite's als nicht vorhanden zu betrachten. Der Minoritäts-Bericht behauptet dagegen, die republikanischen Wahlmänner seien als gewählt anzusehen und beschuldigt die Demokraten der Gewalthätigkeit und Wahlfälschung.

Abgeordnetenhause (Haushaltsetat.)

7. Sitzung vom 25. Januar.

Zweite Beratung des Staatshaushaltsetats für 1877—78, und zwar Etat der Justizverwaltung. Derselbe schließt ab in Einnahme mit 45,377,900 M.; in Ausgabe, und zwar an dauernden mit 67,258,300 M. und an einmaligen mit 1,867,000 M.

Zu Cap. 20, Tit. 5 bringt Abg. Dr. Röderath die Beschäftigung der Gefangenen zur Sprache und tabelt, daß man deren Arbeitstrakt zu jedem Preise an Entrepreneurs verpachte.

Abg. Dr. Eberth beklagt die dadurch der freien Arbeit entstehende Concurrenz.

Geh. Rath Starke versichert, daß man bei Vergebung der Gefangenearbeit durchaus nach rationalen Grundsätzen verfahren. Die Einnahmestellen werden genehmigt.

Zu dem Titel der Ausgaben „Ministiergehalt“ fragt Abg. B. Menckheim, ob vielleicht schon in der nächsten Session ein Gesetz vorgelegt werden könne wegen Durchföhrung der Justizreform. Namentlich bringend sei die baldige Ernennung der Orte, in denen man Landesgerichte etablinen wolle.

Justizminister Leonhardt kann für die nächste Session nichts in sichere Aussicht stellen, verpöcht aber thnliche Bescheinigung. Abg. Dr. Lasker hält ebenfalls Eile für geboten, um die Justizgesetze dem Kreise der Agitation und Parteileidenschaft zu entziehen.

Abg. Schröder (Hippstadt): „Meine Herren, ich gehe auf die Tribüne, weil ich sehr heiß bin, nicht um sehr lange zu reden. M. H., ich habe mir das Wort erbeten zu dem Titel „Minister und dessen Gehalt“, weil ich ihm einen kleinen Vortrag halten möchte über eines seiner Attribute, nämlich seine Verpflichtung, die Ueberwachung zu sein und die letzte Instanz für die Staatsanwaltschaft. Es war bei einem speciellen Titel nicht anzubringen, daß man eine allgemeine Rede darüber halten könnte. Also, m. H., zu den Pflichten des Justizministers gehört die Ueberwachung der Staatsanwaltschaft und die letzte Instanz in Beschwerden; es ist die Instanz, die Anweisungen gibt, welche sich nach den neuen Justizgesetzen, wie sie sich durch den Compromiß gestaltet haben, sogar auf Anweisungen über die Auffassung von Thatsachen, welche sich unter den Augen des Staatsanwaltes zugetragen haben, erstrecken. Es ist dies ein Attribut des Justizministers, worum ich ihn, wie ich vorhin bemerken will, am allerwenigsten beneide. Indessen es ist nun einmal da. Schon längst haben wir im Lande Preußen den Eindruck, daß die Staatsanwälte nicht mehr auf dem Wege sind, jene ruhige ordnungsmäßige Pflege der Criminaljustiz zu führen, wie das Gesetz von 1849 vorschreibt: (Hoch links), welches unter Anderem auch im § 3 sagt: „Der Staatsanwalt soll dafür sorgen, daß kein Unschuldiger verfolgt werde.“

M. H., wenn die Staatsanwälte sich dieser Sorge befleißigen hätten, hätten wir nicht so unendlich viele freisprechende Urtheile und namentlich nicht so unendlich viele Anklagen, die — vorgelesen — geradezu erheitern würden, wenn man den logischen Sprünge folgt, die nach gewissen Richtungen hin da ausgeführt werden. (Sehr richtig im Centrum.) Ich erinnere daran, daß ich dem Herrn Justizminister im Reichstage den Passus einer solchen Anklage gegen unseren verehrten Herrn Kollegen Dr. Franz vorgelesen habe. Ich erinnere an die letzte Freisprechung des socialdemokratischen Abg. Fritzsche in Berlin. Wer die Anklage gelesen hat und die Verhandlungen, muß in der That die Achseln so hoch wie möglich zucken. (Heiterkeit.) M. H., statt des Bewußtseins dieser Amtspflichten nach dem Gesetze von 1849, oder vielmehr in das Bewußtsein, diesen amtlichen Verpflichtungen nachkommen zu müssen, hat sich bei vielen Staatsanwälten, namentlich bei den minder bedeutenden, ich meine geistig minder bedeutenden, schon längst die Idee gemißt, daß es ihres Berufes sei, den Staat mitzutreiben zu helfen, der jetzt immer in so ungeheurer großer Gefahr sein soll. — Es wird nun diese Rettung versucht durch tendenziöse Verfolgung der jetzt oppositionellen Parteien, also z. B. der Socialdemokraten, was ja den Erfolg gehabt hat, daß Berlin glücklicherweise zur Hälfte durch Socialdemokraten vertreten ist, und dann vor Allem der sogenannten ultramontanen Partei. Es existirt in gewissen Kreisen der Staatsanwaltschaft, — wie gesagt in den geistig unbedeutenderen am meisten, — eine förmliche fieberhafte Aufregung nach dieser Richtung hin. Diese fieberhafte Aufregung hatte denn auch in meinem Heimathlande Bessungen, wo die Thätigkeit bei dem gesamten Volk wirklich absolut keinen Anstanz findet, zur Folge, daß am 5. Januar d. J. eine förmliche Razzia abgehalten wurde bei sämtlichen Decanen der Diöcese Paderborn oder wenigstens, um nicht mehr zu sagen, als ich weiß, im Appellationsgerichtsbezirk Paderborn. Es wurde hausgeseucht nach Documenten, welche klar stellen sollten, daß der Herr Bischof Martin von Paderborn sich bischöfliche Rechte anmaßt. Die Staatsanwälte hatten die Berichte requirirt, sehr heimlich, geheimnißvoll mit Requisitionen, m. H., welche ich Ihnen vorlesen könnte, wenn ich nicht wüßte, daß Nachher nach dem Bruch des Amtsgeheimnisses so sehr beliebt wären in Preußen. Von deren Inhalt aber kann ich Ihnen versichern, daß er überhöht von patriotischer Besorgniß, es wäre ein schrecklicher Zustand dort eingetreten und würde noch eintreten, wenn das so weiter ginge, daß der abgeleitete Bischof immer noch in der Diöcese, in seinem geistlichen Amte thäte, was er wollte, und daß eigentlich die ganze Welt ihm gehorcht, außer Herrn Himly, der bekanntlich Stellvertreter desselben ist. Die Sache war wie gesagt sehr geheimnißvoll betrieben, und wurde auch an einem Tage ins Werk gesetzt: mit welchem Erfolge, das weiß ich nicht, das ist auch vollkommen gleichgültig. Das ist eben das Mikäale an der Sache, daß der Erfolg dieser ungeheuren Anstrengungen für die Sache selbst absolut gleichgültig ist. (Sehr gut! im Centrum.) Aber, m. H., man blieb nicht bei diesen Hausgeseuchungen. Noch am 9. Januar, als ich von einer Wahlreise aus Dortmund zurückkehrte, wo ich mir Mühe gegeben hatte, meinen Kollegen Berger aus dem Sattel zu heben, (Heiterkeit) und allerdings nur einen suooos d'ostimo erzielte, traf ich einen von diesen Herren, bei dem hausgeseucht war, auf der Eisenbahn. Selbstredend war von diesem außerordentlichen Ereigniß die Rede. Ich ersuche dabei, daß der Herr auch des halb nach Hause reife, um seine Briefe einmal wieder vom Herrn Staatsanwalt in Paderborn in Empfang zu nehmen. Ich erkundigte mich sehr eifrig, wie denn das kommen und da versicherte er mir, daß ich mehrere Tage sämtliche Briefe von der Post, die an ihn lauten, dem Staatsanwalt übergeben würden, der jeden Morgen zu ihm käme, um ihn durch eine

lassen „moralisch die Einsicht oder die Herrn gelagert, aber constati möge der Sehergehilfe seinen Briefe aus Paderborn gegen den nicht Requisition b vorzunehmende seine gesamm scheint, da hie vieler Worte m. H., ist eben radegu nicht legung nicht Anstandes, gar nicht beg wäre schreckl ter warte in anwalt niem Glauben Sie ein römisch-le Urtheile von ran ist doch klar zu mach Funktionen a sie kirchlicher zusammen, a machen Sie des Bischofs Strafe darau diger Mensch (Sehr gut! i

In unser noch einzeln Straße abge diese Dinge aufzunehmen wird es best befragt, und zu § 15 zur Es ist gl abzurufen, eine Ueberst Jeder Stadt ganz gewiß Nach der nung fortfa

„S Bauordn Anbau 1. in v 2. n 3. d 4. d 5. d 6. d 7. d 8. d 9. d 10. d 11. d 12. d 13. d 14. d 15. d 16. d 17. d 18. d 19. d 20. d 21. d 22. d 23. d 24. d 25. d 26. d 27. d 28. d 29. d 30. d 31. d 32. d 33. d 34. d 35. d 36. d 37. d 38. d 39. d 40. d 41. d 42. d 43. d 44. d 45. d 46. d 47. d 48. d 49. d 50. d 51. d 52. d 53. d 54. d 55. d 56. d 57. d 58. d 59. d 60. d 61. d 62. d 63. d 64. d 65. d 66. d 67. d 68. d 69. d 70. d 71. d 72. d 73. d 74. d 75. d 76. d 77. d 78. d 79. d 80. d 81. d 82. d 83. d 84. d 85. d 86. d 87. d 88. d 89. d 90. d 91. d 92. d 93. d 94. d 95. d 96. d 97. d 98. d 99. d 100. d 101. d 102. d 103. d 104. d 105. d 106. d 107. d 108. d 109. d 110. d 111. d 112. d 113. d 114. d 115. d 116. d 117. d 118. d 119. d 120. d 121. d 122. d 123. d 124. d 125. d 126. d 127. d 128. d 129. d 130. d 131. d 132. d 133. d 134. d 135. d 136. d 137. d 138. d 139. d 140. d 141. d 142. d 143. d 144. d 145. d 146. d 147. d 148. d 149. d 150. d 151. d 152. d 153. d 154. d 155. d 156. d 157. d 158. d 159. d 160. d 161. d 162. d 163. d 164. d 165. d 166. d 167. d 168. d 169. d 170. d 171. d 172. d 173. d 174. d 175. d 176. d 177. d 178. d 179. d 180. d 181. d 182. d 183. d 184. d 185. d 186. d 187. d 188. d 189. d 190. d 191. d 192. d 193. d 194. d 195. d 196. d 197. d 198. d 199. d 200. d 201. d 202. d 203. d 204. d 205. d 206. d 207. d 208. d 209. d 210. d 211. d 212. d 213. d 214. d 215. d 216. d 217. d 218. d 219. d 220. d 221. d 222. d 223. d 224. d 225. d 226. d 227. d 228. d 229. d 230. d 231. d 232. d 233. d 234. d 235. d 236. d 237. d 238. d 239. d 240. d 241. d 242. d 243. d 244. d 245. d 246. d 247. d 248. d 249. d 250. d 251. d 252. d 253. d 254. d 255. d 256. d 257. d 258. d 259. d 260. d 261. d 262. d 263. d 264. d 265. d 266. d 267. d 268. d 269. d 270. d 271. d 272. d 273. d 274. d 275. d 276. d 277. d 278. d 279. d 280. d 281. d 282. d 283. d 284. d 285. d 286. d 287. d 288. d 289. d 290. d 291. d 292. d 293. d 294. d 295. d 296. d 297. d 298. d 299. d 300. d 301. d 302. d 303. d 304. d 305. d 306. d 307. d 308. d 309. d 310. d 311. d 312. d 313. d 314. d 315. d 316. d 317. d 318. d 319. d 320. d 321. d 322. d 323. d 324. d 325. d 326. d 327. d 328. d 329. d 330. d 331. d 332. d 333. d 334. d 335. d 336. d 337. d 338. d 339. d 340. d 341. d 342. d 343. d 344. d 345. d 346. d 347. d 348. d 349. d 350. d 351. d 352. d 353. d 354. d 355. d 356. d 357. d 358. d 359. d 360. d 361. d 362. d 363. d 364. d 365. d 366. d 367. d 368. d 369. d 370. d 371. d 372. d 373. d 374. d 375. d 376. d 377. d 378. d 379. d 380. d 381. d 382. d 383. d 384. d 385. d 386. d 387. d 388. d 389. d 390. d 391. d 392. d 393. d 394. d 395. d 396. d 397. d 398. d 399. d 400. d 401. d 402. d 403. d 404. d 405. d 406. d 407. d 408. d 409. d 410. d 411. d 412. d 413. d 414. d 415. d 416. d 417. d 418. d 419. d 420. d 421. d 422. d 423. d 424. d 425. d 426. d 427. d 428. d 429. d 430. d 431. d 432. d 433. d 434. d 435. d 436. d 437. d 438. d 439. d 440. d 441. d 442. d 443. d 444. d 445. d 446. d 447. d 448. d 449. d 450. d 451. d 452. d 453. d 454. d 455. d 456. d 457. d 458. d 459. d 460. d 461. d 462. d 463. d 464. d 465. d 466. d 467. d 468. d 469. d 470. d 471. d 472. d 473. d 474. d 475. d 476. d 477. d 478. d 479. d 480. d 481. d 482. d 483. d 484. d 485. d 486. d 487. d 488. d 489. d 490. d 491. d 492. d 493. d 494. d 495. d 496. d 497. d 498. d 499. d 500. d 501. d 502. d 503. d 504. d 505. d 506. d 507. d 508. d 509. d 510. d 511. d 512. d 513. d 514. d 515. d 516. d 517. d 518. d 519. d 520. d 521. d 522. d 523. d 524. d 525. d 526. d 527. d 528. d 529. d 530. d 531. d 532. d 533. d 534. d 535. d 536. d 537. d 538. d 539. d 540. d 541. d 542. d 543. d 544. d 545. d 546. d 547. d 548. d 549. d 550. d 551. d 552. d 553. d 554. d 555. d 556. d 557. d 558. d 559. d 560. d 561. d 562. d 563. d 564. d 565. d 566. d 567. d 568. d 569. d 570. d 571. d 572. d 573. d 574. d 575. d 576. d 577. d 578. d 579. d 580. d 581. d 582. d 583. d 584. d 585. d 586. d 587. d 588. d 589. d 590. d 591. d 592. d 593. d 594. d 595. d 596. d 597. d 598. d 599. d 600. d 601. d 602. d 603. d 604. d 605. d 606. d 607. d 608. d 609. d 610. d 611. d 612. d 613. d 614. d 615. d 616. d 617. d 618. d 619. d 620. d 621. d 622. d 623. d 624. d 625. d 626. d 627. d 628. d 629. d 630. d 631. d 632. d 633. d 634. d 635. d 636. d 637. d 638. d 639. d 640. d 641. d 642. d 643. d 644. d 645. d 646. d 647. d 648. d 649. d 650. d 651. d 652. d 653. d 654. d 655. d 656. d 657. d 658. d 659. d 660. d 661. d 662. d 663. d 664. d 665. d 666. d 667. d 668. d 669. d 670. d 671. d 672. d 673. d 674. d 675. d 676. d 677. d 678. d 679. d 680. d 681. d 682. d 683. d 684. d 685. d 686. d 687. d 688. d 689. d 690. d 691. d 692. d 693. d 694. d 695. d 696. d 697. d 698. d 699. d 700. d 701. d 702. d 703. d 704. d 705. d 706. d 707. d 708. d 709. d 710. d 711. d 712. d 713. d 714. d 715. d 716. d 717. d 718. d 719. d 720. d 721. d 722. d 723. d 724. d 725. d 726. d 727. d 728. d 729. d 730. d 731. d 732. d 733. d 734. d 735. d 736. d 737. d 738. d 739. d 740. d 741. d 742. d 743. d 744. d 745. d 746. d 747. d 748. d 749. d 750. d 751. d 752. d 753. d 754. d 755. d 756. d 757. d 758. d 759. d 760. d 761. d 762. d 763. d 764. d 765. d 766. d 767. d 768. d 769. d 770. d 771. d 772. d 773. d 774. d 775. d 776. d 777. d 778. d 779. d 780. d 781. d 782. d 783. d 784. d 785. d 786. d 787. d 788. d 789. d 790. d 791. d 792. d 793. d 794. d 795. d 796. d 797. d 798. d 799. d 800. d 801. d 802. d 803. d 804. d 805. d 806. d 807. d 808. d 809. d 810. d 811. d 812. d 813. d 814. d 815. d 816. d 817. d 818. d 819. d 820. d 821. d 822. d 823. d 824. d 825. d 826. d 827. d 828. d 829. d 830. d 831. d 832. d 833. d 834. d 835. d 836. d 837. d 838. d 839. d 840. d 841. d 842. d 843. d 844. d 845. d 846. d 847. d 848. d 849. d 850. d 851. d 852. d 853. d 854. d 855. d 856. d 857. d 858. d 859. d 860. d 861. d 862. d 863. d 864. d 865. d 866. d 867. d 868. d 869. d 870. d 871. d 872. d 873. d 874. d 875. d 876. d 877. d 878. d 879. d 880. d 881. d 882. d 883. d 884. d 885. d 886. d 887. d 888. d 889. d 890. d 891. d 892. d 893. d 894. d 895. d 896. d 897. d 898. d 899. d 900. d 901. d 902. d 903. d 904. d 905. d 906. d 907. d 908. d 909. d 910. d 911. d 912. d 913. d 914. d 915. d 916. d 917. d 918. d 919. d 920. d 921. d 922. d 923. d 924. d 925. d 926. d 927. d 928. d 929. d 930. d 931. d 932. d 933. d 934. d 935. d 936. d 937. d 938. d 939. d 940. d 941. d 942. d 943. d 944. d 945. d 946. d 947. d 948. d 949. d 950. d 951. d 952. d 953. d 954. d 955. d 956. d 957. d 958. d 959. d 960. d 961. d 962. d 963. d 964. d 965. d 966. d 967. d 968. d 969. d 970. d 971. d 972. d 973. d 974. d 975. d 976. d 977. d 978. d 979. d 980. d 981. d 982. d 983. d 984. d 985. d 986. d 987. d 988. d 989. d 990. d 991. d 992. d 993. d 994. d 995. d 996. d 997. d 998. d 999. d 1000. d 1001. d 1002. d 1003. d 1004. d 1005. d 1006. d 1007. d 1008. d 1009. d 1010. d 1011. d 1012. d 1013. d 1014. d 1015. d 1016. d 1017. d 1018. d 1019. d 1020. d 1021. d 1022. d 1023. d 1024. d 1025. d 1026. d 1027. d 1028. d 1029. d 1030. d 1031. d 1032. d 1033. d 1034. d 1035. d 1036. d 1037. d 1038. d 1039. d 1040. d 1041. d 1042. d 1043. d 1044. d 1045

inwendungen
Commission
entantenhau
kommen, die
des Reprä-
in Bouffana
legal gewählt
nicht vorhan-
hauptet dage-
gewählt an-
ahlstfähigkeit

(tat.)

1877-78, und
in Ausnahme
dauernden mit
die Beschäfti-
an deren Ar-
e.
Arbeit ent-

Bergebung der
fragen verfahren

gigt
schichten Session
ang der Justiz
der Orte,

Session nichts
Befehlsmung,
den, um die
Leidenschaft zu

h gehe auf die
ange zu reden.
titel, Minister
Vortrag halten
phtigung, die
die Staatsan-
anzubringen,
könnie. Also,
der die Ueber-
in Beschwerde
welche sich nach
promitt gefal-

ung von Dab-
tes zugetragen
justizminister,
allerwenigsten
glt haben wie
ste nicht mehr
lege der Er-
greit: (Oho!

in Unschuldiger
urge befestigt
ende Urtheile
- vorgelesen
den Sprängen
führt werden.
daß ich dem
solchen An-
ang vorgelesen
ocialdemokra-
ten hat und
hoch wie mög-
stjeins dieser
er vielmehr in
schkommen zu
tliche bei den
tenden, schon
den Staat mit-
großer Gefahr
sch tendenzlose
B. der So-
daß Berlin
ist, und dann
es existirt in
t in den geistig
ste Aufregung
habe denn
Charakterist bei
findet, zur
ia abgehalten
n oder wenig-
ppellationsge-
Documenten,
in von Pader-
alte hatten die
Requisitionen,
st wählte, daß
sehr beliebt
Zyhen ver-
es wäre ein
noch eintreten
immer noch
das er wollte,
außer Herrn
die Sache war
auch an einem
weil ich nicht,
das Mikäele
Anstrengungen
gut! im Gen-
ausfuchungen.
is Dorfmann
inen Kollegen
allerdings nur
diesen Herren,
strebend war
ich erfuhr da-
m seine Brief
n in Empfang
n das kommen
sammliche
anwalt über-
yn durch eine

lassen „moralischen“ Druck zu zwingen, die Briefe aufzumachen und ihm die Einsicht zu gestatten, worauf sie ihm denn je nachdem be-lassen oder mitgenommen würden. Ich habe nun zuvörderst dem Herrn gesagt, er möge vor allen Dingen dem Staatsanwalt gegen-über konstatiren, daß er sich weigere, die Briefe aufzumachen, das möge der Staatsanwalt selber thun. Das wird denn auch wohl geschehen sein. Nun frage ich Sie aber, „H.“, auf Grund welches Gesetzes erlaubt sich der Staatsanwalt, längere Zeit hindurch sämt-liche Briefe, die an den Herrn — es war der Domcapitular Klein aus Paderborn — gerichtet sind, der nicht in Untersuchung steht, gegen den nichts vorliegt, an sich zu dirigiren durch eine einfache Requisition bei der Post, und so dem Mann die Correspondenz vorzunehmen, oder, wenn auch nicht das, doch ihn zu zwingen, seine gesammte Correspondenz dem Staatsanwalt zu zeigen. Wie scheint, da hört in der That Alles auf. (Sehr wahr! im Centrum!) Dieser Worte bedarf es darüber nicht, und die Veranlassung dazu, „H.“, ist eben eine den Staat so wenig interessirende, eine so ge-radezu nichtige, daß man diese Ungeheuerlichkeit von Rechtsver-letzung nicht nur, sondern von Verletzung des allgerewöhnlichsten Anstandes, wie er doch unter anständigen Leuten anerkannt ist, gar nicht begreifen kann. „H.“, der Oberstaatsanwalt meint, es wäre schrecklich, daß der Bischof immer noch seines Dilemmas we-ter warte in der Diöcese. Ja, „H.“, das wird der Oberstaats-anwalt niemals ändern. (Oho! links — Nein! im Centrum.) Glauben Sie denn, daß jemals ein katholischer Bischof, — ich meine ein römisch-katholischer — (Sehr gut! im Centrum.) sich an die Urtheile von Herrn Kammergericht und Senats wenden wird? Da-ran ist doch gar nicht zu denken. Gestatten Sie mir, Ihnen das klar zu machen. Die Pflicht des Bischofs ist, gewisse geistliche Funktionen auszuüben; ich will „H.“, an Ehrendispenken denken, soweit sie kirchlicher Natur sind, — meist treffen sie ja mit dem Landrecht zusammen, aber im Einzelnen kommen doch Unterschiede vor. Nun machen Sie ein „Gesetz“; Sie nennen die Ausübung der Pflichten des Bischofs eine „Ausübung bischöflicher Rechte“. Sie setzen eine Strafe darauf und verbieten sie; — glauben Sie, daß ein anstän-diger Mensch sich dadurch abhalten läßt, seine Pflicht zu thun? (Sehr gut! im Centrum.) (Fortf. folgt.)

Bauordnung.

VII.

Zusammenstellung.

In unserer Entwicklung der beiden ersten Titel fehlen noch einzelne Gegenstände, z. B. daß ein Grundstück an der Straße abgesperrt sein sollte, so lange es unbebaut ist. Allein diese Dinge sind so Nebenache, daß es fast besser ist, sie nicht aufzunehmen. Wenn das Absperrn geschehen soll, so wird es besser von der Straßengemeinschaft bei Offenlegung besorgt, und es kommt dann naturgemäß bei dem Ortsstatut zu § 15 zur Sprache.

Es ist gut nunmehr die beiden Titel im Zusammenhange abzuordnen, damit die Herren, welche sich näher interessieren, eine Uebersicht gewinnen und etwaige Lücken besser entdecken. Jeder Stadtverordnete, sowie der Herr Bürgermeister, wird ganz gewiß motivirte Vorschläge gerne entgegennehmen.

Nach der üblichen Einleitung würde die Baupolizeiord-nung fortfahren:

„Erster Titel. Von den Straßen.“

§ 1. Eine Straße wird vom Inkrafttreten dieser Bauordnung an als für den Verkehr und den Anbau fertig erklärt, sofern sie

1. in der ganzen geplanten Ausdehnung und wenigstens von einer Seite zur andern freigelegt und plan-mäßig nivellirt ist;
2. sie muß zu beiden Seiten der Fahrbahn haufte-nerne (?) Rinnen haben;
3. die Fahrbahn soll mit einer 3 (?) bis 6 (?) Zoll starken Decke aus gutem groben Rheinties (oder Basaltsteinen?) befestigt sein;
4. die Bordsteine zum Bürgersteig müssen in der gan-zen Ausdehnung (von Ecke zu Ecke) zu beiden Seiten liegen.

„Wo noch kein Gebäude errichtet ist, genügt es, den Bordstein des Bürgersteigs bis zur Fluchtlinie der Straße mit geeignetem Grunde zu hinterfüllen und in annä-hernd gleichmäßiger Höhe mit dem Bordsteine einzu-ebnen.“

„Von der Anlage der Bordsteine wird in solchen Straßen, welche vollständig nur zu industriellen oder landwirtschaftlichen Geschäftszwecken führen, so lange dis-pensirt, als noch kein Wohnhaus in der betr. Straße von Menschen bewohnt ist.“

§ 2. Eine Straße gilt als für den Anbau bereit, sobald an derselben die Erbauung von Wohngebäuden keinen weiteren als den in dieser Baupolizeiordnung vor-geschriebenen Beschränkungen unterliegt, wenn

1. der Straßenplan definitiv feststeht,
2. wenigstens soweit für Entwässerung gesorgt ist, daß eine Rinne in einen bestehenden Kanal oder in eine andere schon anerkannte Rinne mündet.
3. die betreffende Baustelle auf einem überall we-nigstens 4 (?) Mtr. breiten Wege von einer andern bestehenden Straße aus erreicht werden kann.

„Wer an einer solchen Straße baut oder wohnt, kann zu deren Beleuchtung und ordentlichen Instandhaltung auf eigene Kosten angehalten werden.“

§ 3. Das auf Grund des § 12 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betr. die Anlage von Straßen zc. zu er-lassende Ortsstatut wird die Fälle regeln, wo von den Bedingungen des vorigen Paragraphen dispensirt wer-den soll resp. darf.“

§ 4. Der Plan zu einer Straße soll enthalten An-fang, Ende, Richtung und Breite derselben, sowie die Höhenlage.

Keine neue Straße soll weniger als 8 (?) Meter breit sein dürfen; in der alten Stadt soll unter diese Minimalbreite nicht gegangen werden, wenn nicht der Stadtplan schon jetzt eine geringere Breite vorsieht. Diese geringere Breite darf aber keinesfalls geschmälert werden.

Das Gefälle der Straßenrinnen soll nirgendwo ge-ringer als 1:200 (?) sein.

Die Fahrbahn beträgt $\frac{1}{4}$ der Straßenbreite. Der Bürgersteig erhält in der Richtung von den Häusern zur Rinne ein Gefälle von 1:40 (?).

§ 5. Erhöhungen und Vertiefungen, Krageisen, Pflanzungen und Abwässerpfähle oder -Steine sind, unde-

schadet der Bestimmungen des nächsten Titels, auf dem Bürgersteig unstatthaft.

Die Zahl der öffentlichen Brunnen soll nicht ver-mehrt werden.“

§ 6. Der jetzt vorhandene Stadtbauplan unter-liegt der Revision durch die Stadtverordnetenversamm-lung, so oft es sich um den ersten Ausbau an einer neuen Straße oder um einen Bau in der alten Stadt handelt, bei welchem der Stadtbauplan eine Abände-rung der bestehenden Baufluchtlinie vorsieht.

Vorschläge zu andern Straßen, als der Stadtbauplan enthält, müssen durch genaues Plan erläutert und mit Verzeichnissen der in die Straße fallenden und der an die Straße grenzenden Grundstücke begleitet, der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden. Diese Vorschläge müssen abgelehnt, wenn sie eine schon geneh-migte Straße unendlich oder wegen mangelnder Tiefe der zwischenliegenden Grundstücke überflüssig machen. Als Minimaltiefe werden 60 (?) Fuß für jede Straße angenommen.

Erklärt aber die Stadtverordnetenversammlung hier-nach, daß neben den bereits concessionirten Straßen das Project noch zulässig ist, so werden mittelst öffentlicher Bekanntmachung Jedermann und die interessirten Eigen-thümer namentlich eingeladen, die Projectstücke auf dem Bürgermeisterramie einzusehen und binnen (?) 4 Wochen sich zu Protocoll zu äußern; unmittelbar nach Ablauf dieser Frist werden die genannten Eigentümer zu einer Zusammenkunft berufen, in welcher ein von der Stadt-verordnetenversammlung oder dem Bürgermeister ernann-ter Kommissar die Verhandlungen leitet. Die Erschie-nenen billigen oder verbessern oder widerlegen sich gegen den Plan, und berathen über den Modus und den Zeitpunkt der Ausführung. Kommt es zur Abstimmung, so wird sowohl nach Köpfen, als auch im Verhältnisse der entstehenden und auf jeden Betheiligten kommenden Baufronte gegolten; über die Beschlässe und das Stimm-verhältniß wird Protocoll geführt, welches alle Erschie-nenen unterschreiben dürfen; letztere haben auch das Recht, Proteste und Motive dem Kommissar schriftlich zu übergeben.

Auf Vortrag des Kommissars, auf Grund der Pro-tocolle und Schriftstücke, sowie auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1875 sowie der für Neuzug gältigen Bau-polizeiordnung und der Ortsstatuten beschließt dann die Stadtverordnetenversammlung, ob das Verfahren zur Festsetzung der neuen Straßenfluchtlinie zu Ende geführt werden soll oder nicht.“

§ 7. Ueber die Materialien zur Straßenanlage und die Ausführung der Arbeiten wird die Stadtver-ordnetenversammlung bis auf Widerruf gältige Vor-schriften geben.“

Zweiter Titel. Beziehungen der Gebäude zur Straße.

§ 8. Jedes neu zu erbauende Haus muß, vorbe-haltlich der im Ortsstatut zu § 12 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 festgesetzten Ausnahmen mit seiner Bau-linie überall unmittelbar an der Fluchtlinie einer Straße liegen, welche vorher planmäßig und definitiv feststeht.

Kommen die Eigentümer von mehr als (?) 100 Fuß aneinanderhängender Baufronte dahin überein, Vorgär-ten zwischen der Baulinie und dem Bürgersteig anzulegen, so muß dieser Beschluß von allen Betheiligten in be-glaubigter Form dem Bürgermeisteramte überreicht oder persönlich zu Protocoll erklärt werden. Der Bürger-meister läßt die parallel zur Straßenfluchtlinie laufende Baufluchtlinie im Stadtbauplan einzeichnen. — Die Terraintreppen zu diesen Vorgärten müssen Eigentum des einzelnen betreffenden Betheiligten sein; die Betheili-gten haben schriftlich zu erklären, daß dieser Beschluß für alle Zeiten bindende Kraft haben soll und das Ter-rain wirklich nur als Vorgarten benutzt werden darf. Rückgängig kann dieser Beschluß auf Antrag aller Betheiligten mit Zustimmung der Stadtverordnetenver-sammlung nur gemacht werden, so lange noch niemand ein Haus oder eine Mauer eingerückt hat. — Derartige Vorgärten müssen an der Straßenfluchtlinie einen Ab-schluß mit niedriger Mauer und Eisengitter erhalten.

Das Zurücktreten hinter die Straßenfluchtlinie ist noch gestattet bei Gebäuden, welche rings um freiliegen sollen und dann an allen Seiten eine angemessene Fronte haben.“

§ 9. Die Höhe eines Hauses, welches an einer wenigstens planmäßig feststehenden Straße liegt, darf, vom Bürgersteig bis zur Unterseite des Dachgesimses gemessen, $\frac{1}{4}$ (?) der Straßenbreite nicht übersteigen; bei Gehäusen ist die breitere Straße maßgebend. — Die Hausflur soll wenigstens 60 (?) Centimeter über der Rinne liegen.

§ 10. Einfahrtsthoren gegenüber ist die Straßen-rinne in der Breite der Einfahrt durch gußeiserne oder starke steinerne Platten zu verdecken.“

§ 11. In und auf dem Bürgersteig sind nur erlaubt

1. eine einzige (?) Antrittsstufe mit abgerundeten Ecken an jedem Hauseingang;
2. Kopenhäuser, welche mit massiven Stein- oder Gußeisen-Platten zu decken sind;
3. Rückschächte bei alten Häusern, wenn sie mit starken durch Eisenstäbe unterstützten Glasplatten gefahrlos zugebaut sind.

4. Ganz flache Rinnen zur Ableitung des Dach-wassers.“

§ 11. Ueber die Baufluchtlinie dürfen in die Straße vortreten:

1. Sockel und Abfallröhren nirgendwo mehr als 10 (?) Centimeter;
2. Pilaster, Säulen, Pfeiler, Fenster- und Thürge-ränze nirgendwo mehr als 15 (?) Centimeter;
3. Balkone und Erker, von Stein oder Metall con-struirt, nur in wagerechter Entfernung von min-destens 60 (?) Centimeter von der Nachbargrenze, nur in senkrechter lichter Höhe von mindestens 4 (?)

Meter über dem Bürgersteig, nur in der Breite des Bürgersteigs und höchstens in $\frac{1}{4}$ (?) Meter Breite, endlich nur in Straßen von mehr als 8 (?) Meter Breite.

4. Nach außen aufliegende Thüren, Thore, Fenster und Fensterläden nur in lichter Höhe von minde-stens $\frac{1}{4}$ (?) Meter über dem Bürgersteig.

5. Laternen nur in lichter Höhe von mindestens 3 (?) Metern, sowie mit 1 (?) Meter Gesamtaus-ladung.

§ 12. Bestehende Einrichtungen, welche über die Zulassungen der §§ 10 und 11 hinausgehen, müssen möglichst beseitigt resp. abgeändert werden. Die Besei-tigung resp. Aenderung muß jedenfalls bei der nächsten Reparatur des betreffenden Objectes erfolgen.

Als zu beseitigende Einrichtungen in und auf dem Bürgersteig werden besonders nachstehend gemacht:

1. Freitreppen; diese müssen auch bei Reparaturen am Bürgersteig und Erdgeschoß beseitigt werden;
2. Kellerlucen, auf deren Beseitigung außer bei den vorher genannten Gelegenheiten auch bei Bauten am Keller zu halten ist.

So lange die Lucen bestehen, müssen die Be-deckungen aus eichenen (?) Böhlen, reichlich stark gemacht sein.

§ 13. Dachflächen mit Neigung zur Straße müssen feuerfichere Dachrinnen und Abfallröhren haben.

Die Leitung anderer Flüssigkeiten als Regenwasser nach den Straßen ist im Allgemeinen verboten; doch kann hiervon durch die Stadtverordnetenversammlung dispensirt werden, wenn es sich um geruchlose und nicht gesundheitswidrige Flüssigkeiten handelt. Für die Dis-pens ist eine Recognitionsgebühr von 5 bis 20 (?) Mark jährlich zu zahlen; die Dispens kann zurückgenommen werden, wenn die Anlage zum Abfließen überfließender und schädlicher Substanzen gebraucht wird.

§ 14. Jeder Hauseigentümer muß dulden, daß an seinem Hause die nöthigen Straßenschilder, Hausnummern, Laternen und sonst im öffentlichen Interesse nöthigen Dinge angebracht werden.

§ 15. Für jedes neu zu erbauende Haus ist ein Trottoir nach Vorschrift des § 6, anzulegen, sobald die Straße für den Verkehr und den Anbau fertig gestellt ist; für jedes in einer noch nicht fertigen Straße schon bestehende Haus bei Fertigstellung der Straße.

Die vielfach eingeschalteten Fragezeichen sind Fragen für den Bauverständigen und die sonstigen Sachverständigen, welche entscheiden müssen, ob es 10 oder 12 oder 8 Centi-meter heißen soll.

Für die Straßenfrage muß nun noch in die Baupolizei-ordnung in andern Titeln stehen:

1. daß das Bauerlaubnisgesetz für Neubauten oder den Wiederaufbau eines alten Gebäudes den Nach-weis enthält, wie sich das Haus zur entsprechenden Straße stellt, oder es muß der Artikel des Orts-statuts zu § 12 angeführt sein, auf Grund dessen eine Dispens verlangt resp. erbeten werden kann.
2. daß die Baubewilligung erst ausgehändigt werden darf, gegen Quittung des Stadtrentmeisters über die nach dem Ortsstatut zu § 15 zu zahlenden Straßenkosten.
3. Die Art, in welcher dem Bauenden Aligement und Höhenlage angewiesen und wie sofort und früh-zeitig ausgeführt wird, daß die Anweisung be-folgt ist.

Hiermand-Bestellen.

Nach, 10. Febr. Die „A. Btg.“ bringt folgende Be-richtigung: „Die Mittheilung, welche das „Echo der Gegenw.“ über die Amtsniederlegung unseres Präses Cronenberg brachte, ist ungenau. 1. Es ist unwar, daß Dr. Kaplan Cronen-berg sich wegen Angriffen und Verdächtigungen im Vereine für nicht mehr fähig erklärt hat, seines Amtes zu walten. 2. Es ist unwar, daß die General-Versammlung besagte Abhandlung stillschweigend entgegennahm, indem ich als Se-nior des Vereins sofort öffentlich im Namen aller Mitglie-der gegen dieselbe protestirte. Der Senior des Arbeiter-Vereins zum h. Paulus, J. Raaben.“ Nähere Aufklärung bleibt abzuwarten.

Niederbrennen. 8. Febr. Die „A. Btg.“ hat wieder eines jener Unglücke zu melden, wie solche leider in der Kohlenbergwerken der hiesigen Gegend oft vorkommen und mehr oder weniger Opfer fordern. Diesmal sind zwei Berge-leute betroffen, wovon der eine Familienvater, der andere noch unverheirathet ist. Vor einigen Tagen wurde nämlich ein Bergmann aus hiesigem Orte in der Grube „König“ bei Neunkirchen von einer herabfallenden Steinmasse erdrückt und blieb zur Stelle todt. Ein junger Bergmann aus der nahe gelegenen Gemeinde Färth, welcher in der Nähe be-schäftigt war, hat sich unvorsichtigerweise der Unglücksstätte zu sehr genähert, wurde dabei von einer niedergebenden Fördermaschine erfasst und erlitt dabei so erhebliche Ver-lezungen am Kopfe, daß man ebenfalls an seinem Aufkom-men zweifelt.

Fruchtpreise zu Neuz am 14. Februar.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.
Weizen	23	21	50	Buchweizen	—	—
„	—	—	—	Hafer, 1. Qual.	16	80
„	—	—	—	Rüben (Wiel)	32	50
Sandroggen	1. Qual. 17	—	—	Raps (1. Qual.)	34	—
„	2. „ 16	—	—	„	—	—
Gerste	Winter- —	—	—	Kartoffeln	6	—
„	Sommer- —	—	—	Heu	9	—
				Strohhalm	7	80

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 77 —
Rübsöl per 100 Kilo laßweise 79 —
Geräuchertes Öl per 100 Kilo 3.60. M. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Kilo 162 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 30 50
Kleien per 50 Kilo 6 —
Rübsöl und Kuchen unverändert.

